



## Straussmania: Popkultur des 19. Jahrhunderts

Das Multimedia-Projekt "Straussmania" widmet sich im Dezember 2022 den Schauplätzen und Protagonisten der Populärkultur des 19. Jahrhunderts. In einzelnen Kapiteln erzählt "Straussmania" von Orten wie der Neuen Welt in Hietzing, dem Sperl in der Leopoldstadt oder dem Apollosaal am Schottenfeld. All diese Orte schwingen gleichsam im Dreivierteltakt, denn sie sind verbunden mit der Musik der Familie Strauss und ihren Zeitgenossen. "Straussmania" ist ein gemeinsames Projekt von ORF.at, dem Wiener Institut für Kultur- und Zeitgeschichte ([vicca.at](http://vicca.at)) und der Wien Bibliothek.

---

## Biographische Notizen zu Johann Strauss (Vater)

Thomas Aigner

Fällt der Name Johann Strauss, so denkt man für gewöhnlich an jenen Träger dieses Namens, der uns heute zumeist mit dem in Klammer gestellten Zusatz „Sohn“ begegnet: den Komponisten der *Fledermaus*, des „Donauwalzers“ und unzähliger weiterer höchst populärer Tanzmusikstücke. Weitgehend vergessen ist, dass sein gleichnamiger Vater zu Lebzeiten einen absolut ebenbürtigen Ruhm als „Walzerkönig“ genoss. Warum also finden sich seine Werke in den einschlägigen Konzertprogrammen nur mehr selten?

Strauss (Vater) stand am Beginn einer Entwicklung, welche der Tanzmusik über ihre ursprüngliche reine Funktionsgebundenheit hinaus eine neue Komponente verlieh, nämlich die Tauglichkeit für den Konzertsaal. Seine Söhne können hier als Vollender gelten, die unsere Hörgewohnheiten entscheidend geprägt haben. Mit dem *Radetzky-Marsch* allerdings hat Strauss (Vater) einen zeitlosen Weltschlager geschaffen; daneben begeistern auch heute noch seine schmissigen Galoppe. Kaum bekannt sein dürfte hingegen der Umstand, dass er als Musikunternehmer Geschäftsmodelle erfunden hat, die in ihren Grundzügen nach wie vor aktuell sind.

Eine Weltkarriere war Strauss keinesfalls in die Wiege gelegt worden. Am 14. März 1804, zur Zeit der Napoleonischen Wirren, in Wien-Leopoldstadt geboren, wuchs er als Sohn eines Bierwirts in ärmlichen Verhältnissen auf. Seine Eltern starben früh; ein Vormund kümmerte sich um das Fortkommen der Vollwaise. Strauss absolvierte eine Buchbinderlehre; daneben nahm er, seiner Neigung zur Musik folgend, Violinstunden. Sein erstes verbürgtes Engagement führte ihn 1823 mit Joseph Lanner und den Brüdern Drahanek zusammen, deren Trio er als Bratschist verstärkte. Außerdem soll er, ebenso wie Lanner, im Orchester des Michael Pamer, eines im damaligen Wien führenden Tanzmusikers, mitgewirkt haben. Als Lanner sich 1825 anschickte, an der Spitze eines eigenen Orchesters in die Fußstapfen des invalide gewordenen Pamer zu treten, war Strauss mit von der Partie. Spielte das Ensemble in einer Kleinformation, übernahm er auf der Bratsche die eingesparten Bläserstimmen. Auch als Komponist trat er hervor, ohne je regelten Unterricht auf diesem Gebiet erhalten zu haben.

Desgleichen vollzogen sich im genannten Jahr 1825 bedeutende Weichenstellungen in Strauss' Privatleben. Mit Anna Streim, deren Vater einmal als Kutscher, dann wieder als Bierwirt verzeichnet ist, zeugte er einen Sohn; um diesem die uneheliche Geburt zu ersparen, wurde geheiratet. Wohl folgten weitere Kinder, doch bekam die Ehe bald folgenschwere Risse. Bald schon trat auch der rasante Aufstieg des Johann Strauss in eine entscheidende Phase. Im Frühling des Jahres 1827, wenige Monate vor der Geburt seines zweiten Sohnes Josef, trat er erstmals mit einem eigenen Orchester vor die Öffentlichkeit; er und Lanner waren nunmehr Rivalen. Das folgende Jahr brachte zunächst beiden einen Karriereschub, da sie im Gefolge des

Sensationsgastspiels von Niccolò Paganini als dessen Imitatoren breiteren Publikumskreisen bekannt wurden. Während Lanner als der bessere Geiger glänzte, erwies sich Strauss als der geschicktere Organisator, durchaus vergleichbar mit einem heutigen erfolgreichen Eventmanager. Dies rief den geschäftstüchtigen Musikverleger Tobias Haslinger auf den Plan, der sich fortan mit Strauss verbündete.

Binnen Kurzem war das Tanzlokal „Zum Sperl“ in der Leopoldstadt, das prestigeträchtigste Unterhaltungsetablissemment Wiens, die Hochburg des ehrgeizigen Musikdirektors. Die Lokaleigentümer und -pächter der Stadt rissen sich um die Gunst des zugkräftigen Strauss. Zu dessen Neuerungen zählen die Einhebung festgesetzter Eintrittsgelder anstelle freiwilliger Spenden, die Zusammenarbeit mit den besten Tanzlehrern samt Herausgabe gedruckter Tanzordnungen, die Veranstaltung von Themenfesten mit aufwändigen Kulissen, glänzender Beleuchtung und ebensolchen Feuerwerken, die Beschäftigung von Militärkapellen in einer Art Rahmenprogramm, Musikrätsel mit Ausgaben eigener Kompositionen als Preis und die Wahl des Titels für das eben uraufgeführte Werk durch das Publikum. Zudem verstand es Strauss wie kaum ein anderer seines Gewerbes, sich die Presse gewogen zu machen. So verwundert es nicht, dass man auch bei Hof auf ihn aufmerksam wurde und ihm die musikalische Leitung der Ballfeste übertrug. 1832 wurde er überdies zum Kapellmeister des Ersten Wiener Bürgerregiments ernannt.

Doch damit nicht genug. Nun ging Strauss daran, seine Kunst außerhalb seiner Heimatstadt zu verbreiten. Bemerkenswert ist, dass er nicht als Gastdirigent auftrat, sondern ein vollbesetztes Orchester mit auf Reisen nahm, deren Mitglieder er entlohnen und versorgen musste. Das war ein absolutes Novum und mit heute kaum vorstellbaren Schwierigkeiten verbunden. Zum einen gab es noch keine Konzertagenturen, sodass die Organisation in den Händen des Kapellmeisters lag. Engagements wurden kurzfristig abgeschlossen, was mit einem hohen Risiko verbunden war und nur angesichts des inzwischen beträchtlichen Ruhms von Strauss und seinen Musikern möglich war. Zum anderen waren die Verkehrsverbindungen vergleichsweise bescheiden. Da es in Kontinentaleuropa kaum Eisenbahnverbindungen gab und die Personenschiffahrt auf den großen Flüssen noch in den Kinderschuhen steckte, mussten die meisten Strecken per Postkutsche zurückgelegt werden.

Die erste Reise führte Strauss und sein Orchester im Herbst 1833 nach Pest, dem noch nicht mit Buda zusammengelegten administrativen Zentrum Ungarns. Ein Jahr später ging es erstmals ins Ausland; das Ziel lautete Berlin. Indessen lag in Wien Strauss' nach zwei Töchtern geborener Sohn Ferdinand, gerade zehn Monate alt, im Sterben, und seine Gattin Anna erwartete ihr nächstes Baby, Eduard. Aber nicht nur sie trug ein Kind von Johann Strauss unter dem Herzen, sondern auch die Modistin Emilie Trampusch. Waren es am Ende die unlösbaren familiären Verwicklungen, die Strauss fort von zu Hause trieben? Fest steht, dass seine Reisen vom künstlerischen Standpunkt her außerordentlich erfolgreich verliefen. Gerühmt wurden nicht nur seine Kompositionen, sondern auch die Wiedergabe durch das hervorragend geschulte, disziplinierte Orchester, das den besten Europas zugezählt wurde. Trotz der hohen Einnahmen allerdings waren keine Reichtümer zu gewinnen; zu hoch waren die Ausgaben für Transport, Unterkunft, Verpflegung und Honorare der Musiker, die sich die Strapazen nach Kräften entgelten ließen.

Es waren wohl der zu erwartende Ruhm wie auch die nunmehr augenscheinlichen häuslichen Probleme, die Strauss zu weiteren Kunstreisen bewogen. 1836 besuchte er mit seinem Orchester von Prag ausgehend Deutschland, die Niederlande und Belgien. Anfang Oktober 1837 brach er zu seiner großen Tournee durch Nordwesteuropa auf. Dieses für die damalige Zeit beispiellose Unternehmen war als solches gar nicht geplant. Das Ziel war Paris, und noch vor Jahreswechsel wollte man wieder zurück sein, doch sollte es anders kommen. Strauss spielte in der französischen Hauptstadt vor den lokalen Größen der Musikwelt und feierte Triumphe. Allen voran zählte Hector Berlioz, der sich mit begeisterten Worten über die

Darbietungen der Strausskapelle äußerte, zu seinen Bewunderern. Danach häuften sich die Einladungen zu Auftritten. Der Aufenthalt in Paris zog sich in die Länge, mehrere Städte in Nordfrankreich, Belgien und den Niederlanden wurden besucht. Anschließend wurde der Ärmelkanal überquert, und in einem abenteuerlichen Zickzackkurs ging es, das neue Verkehrsmittel Eisenbahn nutzend und mit einem zwischenzeitlichen Abstecher zurück nach Frankreich, quer durch England, Irland und Schottland. Mit zunehmender Dauer der Reise widersetzten sich die Orchestermitglieder, und Strauss hatte auch mit eigenen gesundheitlichen Problemen zu kämpfen. Zu Weihnachten 1838 kam er schließlich mehr tot als lebendig in seiner Heimatstadt an. Es dauerte Monate, bis er wieder in gewohnter Regelmäßigkeit vor sein Publikum treten konnte.

Aus Paris brachte Strauss die dort populäre Quadrille mit, deren exemplarische Ausführung er durch Philippe Musard aus erster Hand kennengelernt hatte. Aber auch einem anderen neuen Modetanz, der von Böhmen ausgehenden Polka, versagte er seine Aufmerksamkeit nicht. Die Spitzengattung der Tanzmusik, wenigstens in Wien, blieb jedoch der Walzer, 1843 vorläufig durch Strauss' Meisterwerk auf diesem Gebiet, die *Loreley-Rhein-Klänge*, gekrönt. Lanner war fünf Monate vor der Uraufführung gestorben, doch nun erwuchs Strauss in seinem ältesten Sohn, der im Wiener Musikleben Lanners Platz einzunehmen sich anschickte, ein neuer Rivale. Der Versuch des älteren Strauss, dies zu verhindern, scheiterte nicht nur, sondern eskalierte auch seine Ehekrise. Der Genannte verließ die gemeinsame Wohnung im sogenannten Hirschenhaus und zog endgültig zu Emilie Trampusch, die ihm bis zu diesem Zeitpunkt sechs Kinder geboren hatte. Anna Strauss reichte die Scheidung ein, die in den ersten Tagen des Jahres 1846 ausgesprochen wurde. Ihr nunmehriger Ex-Gatte konterte durch ein – positiv erledigtes – Gesuch um Verleihung des Titels „Hofball-Musikdirektor“. Zwar konnte ihm sein Sohn trotz dessen gelungenen Debüts keine ernsthafte Konkurrenz machen, doch dürfte er es leid gewesen sein, als „Strauß Vater“ oder „der alte Strauss“ bezeichnet zu werden.

Noch einige Male wurde Selbiger von der Reiselust gepackt, wenngleich keine der diesbezüglichen Unternehmungen auch nur annähernd das Ausmaß der großen Tournee von 1837/38 erreichte. In Wien, und nicht nur hier, waren die Zeiten schlechter geworden. Eine Reihe von Missernten führte zu einer Versorgungskrise samt erheblicher Teuerung, die soziale Verwerfungen nach sich zog. Im März 1848 kam es schließlich zur Revolution. Strauss Vater zeigte anfangs gewisse Sympathien für die Aufständischen, doch als diese sich auch gegen das Kaiserhaus erhoben, schlug er sich, eingedenk seines Titels „Hofball-Musikdirektor“, auf die Seite der Reaktion. Vor diesem Hintergrund entstand der *Radetzky-Marsch* zu Ehren des genannten Feldherrn, der die Abspaltung der oberitalienischen Provinzen verhindert hatte. Auf seinen letzten beiden Reisen in die tschechischen Provinzen sowie über Deutschland, Belgien und die Niederlande nach England war Strauss als ausgewiesener Kaiserstreuer, anders als sonst, nicht überall willkommen. Zurück in Wien starb er am 25. September 1849 überraschend an den Folgen einer Scharlacherkrankung.